

Jahresbericht 2014 des Gesprächskreises „Kritische Pädagogik“ der Rosa-Luxemburg-Stiftung

1. Selbstverständnis

Anliegen des Gesprächskreises „Kritische Pädagogik“ der RLS ist es, den wissenschaftlichen Diskurs zur Entwicklung emanzipatorischer Bildungspolitik und kritischer Pädagogik zu führen und zu fördern.

Dem Bedürfnis und Wunsch kritischer Wissenschaftler, Pädagogen, Psychologen, Soziologen, Gewerkschafter, Bildungspolitiker und praktisch tätiger Pädagogen verfolgt der Gesprächskreis das Ziel, den Diskurs zur Entwicklung emanzipatorischer, linker Bildungspolitik und kritischer Erziehungswissenschaft voranzutreiben und mit den Teilnehmern Erkenntnisse und Erfahrungen zu relevanten pädagogischen, erziehungswissenschaftlichen und bildungspolitischen Fragestellungen auszutauschen.

Dabei geht es sowohl um theoretische Reflexion, um theoretische Fundierung und Positionsbestimmung als auch um einen Beitrag zur Durchsetzung praktischer linker Bildungspolitik.

Seit Gründung des Gesprächskreises im Januar 2010 haben bisher 18 Tagungen zu relevanten pädagogischen und bildungspolitischen Themen stattgefunden, die stets eine große Resonanz aufwiesen.

Auf der Grundlage von einführenden anregenden Impulsreferaten wurden von den Teilnehmern wichtige Erfahrungen eingebracht, kritische Bestandsaufnahmen vorgenommen, Probleme aufgeworfen und versucht, Lösungsansätze anzubieten.

Dabei hat es sich als sehr produktiv erwiesen, dass Wissenschaftler, Bildungspolitiker und praktisch tätige Pädagogen und Psychologen aus den alten und neuen Bundesländern gemeinsam und gegenseitig ihre Erfahrungen austauschten und um konstruktive Lösungen stritten.

Diese produktive Streitkultur zeigte sich bei allen Tagungen, deren wichtigste Ergebnisse aus den Jahren 2010 und 2011 im **Sammelband 1 „Kritische Pädagogik“** und aus den Jahren 2012 und 2015 im **Sammelband 2 „Kritische Pädagogik“** veröffentlicht sind. Sie geben wichtige Anregungen und stellen selbst einen Diskussionsbeitrag zur Weiterführung des wissenschaftlichen Meinungsstreites dar.

2. Analyse der Tagungen des Jahres 2014

Im Jahre 2014 fanden vier Tagungen des Gesprächskreises „Kritische Pädagogik“ der Rosa Luxemburg Stiftung statt.

Die 14. Tagung am **25.01.2014** beschäftigte sich mit dem Thema

„Krupskaja- eine kritische Pädagogin?“

Das Impulsreferat hierzu hielt **Dr. Volker Hoffmann**, Emeritus der Universität der Künste Berlin.

Er wies auf der Grundlage der Recherche wesentlicher Dokumente nach, dass N.K.

Krupskajas Kritik an Missständen in der damaligen sowjetischen Gesellschaft und im Bildungswesen sowie theoretischer Positionen als ein wesentliches Element des Fortschritts anzusehen ist.

Ihre Kritik, so wie sie sie übte, war an der Sache orientiert, aufbauend, konstruktiv, nicht persönlich verletzend.

Sie leistete als Stellvertretende Leiterin des Kommissariats für Volksbildung und pädagogische Wissenschaftlerin wichtige Beiträge zum Aufbau des Sozialismus in Sowjetrußland, insbesondere des Bildungswesens, wobei sie reformpädagogische Ansätze Westeuropas aufgriff.

Zugleich trat sie aber auch mit verschiedenen selbstkritischen Wortmeldungen an die Öffentlichkeit.

Der Referent wies nach und begründete folgende drei Typen der Kritik N.K. Krupskajas:

1. Kritik am kapitalistischen Bildungswesen in Rußland und einigen entwickelten westeuropäischen Ländern.
2. Kritik in der ersten Phase des sozialistischen Aufbaus (20er Jahre).
3. Kritik in der zweiten Phase des sozialistischen Aufbaus (30er Jahre)

Im Einzelnen führte sie die kritische Auseinandersetzung mit der Entwicklung der Vorschul-erziehung, der Schule, der Pionierorganisation, der Polytechnik und der sozialen Situation von Kindern und Jugendlichen in der Sowjetunion.

Der Referent verdeutlichte das Wirken und den Nutzen der Kritik N.K. Krupskajas für das Erkennen des engen Zusammenhangs von historisch-konkretem und systematischem Herangehen.

Mit der Analyse und Bewertung historischer Zusammenhänge vermittelte der Referent wertvolle Anregungen für kritisches Hinterfragen im Hinblick auf die Analyse und das Aufdecken

von Lösungsansätzen zur demokratischen Reformierung des Bildungswesens in der Gegenwart.

Der Vortrag mit der Beweisführung aus Forschungsergebnissen war fundiert und sehr anregend. Er bildete die Grundlage für eine lebhafte und konstruktive Diskussion und neue Erkenntnisse.

In der anschließenden **Diskussion** wurden insbesondere Beziehungen zur DDR-Pädagogik und zu Entwicklungsproblemen des DDR-Bildungswesens hergestellt,

Hierzu konnten anwesende Pädagogen und Erziehungswissenschaftler der DDR eigene Erfahrungen zur kritischen Rezeption sowjetischer pädagogische Erfahrungen kritisch und selbstkritisch reflektieren.

Es wurden Bezüge zur gesellschaftlich-historischen Situation hergestellt und auf die Beziehung Krupskajas zur Reformpädagogik, besonders zur deutschen Pädagogik, eingegangen.

Als wichtige Erkenntnis wurde herausgearbeitet: Historische Konstruktion und Gegenwart sind als Einheit zu sehen, nicht losgelöst von historisch-konkreten Verhältnissen zu betrachten.

Als Lehren wurden hervorgehoben: Mut, Zivilcourage, Eigeninitiative und wissenschaftliche Streitkultur sind ein wichtiges Erbe der kritischen Pädagogin N.K.Krupskajas, die es zu einer Methodik wissenschaftlichen Arbeitens und bildungspolitischen Wirkens zu entwickeln gilt.

Die 15. Tagung des Gesprächskreises am **26.04.2014** beschäftigte sich mit dem Thema

„Kritik der Nation und politische Bildung“.

Das Impulsreferat hierzu hielt Prof. Dr. Klaus Ahlheim aus Berlin, ehemals Professor an der Universität Duisburg-Essen.

Der Referent begründete einleitend den Zusammenhang von Gesellschaftskritik und aktuellen Problemen Politischer Bildung sowie das Spannungsfeld der Politischen Bildung zwischen Formierung und Aufklärung.

In seinen Ausführungen verdeutlichte er insbesondere den Zusammenhang von neuem „Nationalstolz“ und Rechtsextremismus in der „Mitte der Gesellschaft“ sowie die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit „Nationalstolz“, Rechtsextremismus und Rassismus in Verbindung mit der Problematik von Krieg und Frieden.

Auf der Grundlage empirischer Untersuchungsergebnisse führt er den Nachweis politischer Orientierung in Korrelation mit Parteienpräferenz, Schichtzugehörigkeit, Schulbildung Ar-

beitslosigkeit, Deutschnote und autoritärer Einstellung.

Wie er bemerkte, ist eine Euphorie der „nationalen Wende“, ein neuer „Nationalstolz“ in Deutschland feststellbar, und zwar in einer Verbindung von Nationalstolz mit Fremdenfeindlichkeit. Diese Verbindung demonstriert in eklatanter Weise Tilo Sarazin als „deutschnationaler Egozentriker“ in Nazi-Tradition. In diesem Zusammenhang könne man davon sprechen, dass ein „Zivilbruch“ stattgefunden habe. Dabei war und ist der Antikommunismus die entscheidende verbindende Ideologie.

Der neue öffentliche Nationalstolzdiskurs der letzten Jahre kann, so bemerkte der Referent, ganz offensichtlich der Zustimmung großer Teile der Deutschen sicher sein. Dabei müsse man im Auge behalten, dass sich die politische Debatte, das von den Politikern und Feuilletonisten Gewollte und Forcierte, und die Einstellungen in der Bevölkerung gegenseitig durchaus bedingen, kritischer formuliert, auch hochschaukeln können.

Wie der Referent ausführte, fanden sich in der Umfrage von 1996 in den alten wie in den neuen Bundesländern die „sehr stolzen“ Deutschen vor allem unter den älteren Jahrgängen. Seit einiger Zeit ist jedoch eine Trendwende zu beobachten. In den beiden jüngsten Altersgruppen (von 18 bis 25 und von 26 bis 35 Jahre) hat sich demnach von 1996 bis 2010 der Anteil der „sehr stolzen“ Befragten mehr als verdoppelt. Er liegt nunmehr bei 21 Prozent und damit höher als in den folgenden Alterskohorten (17 Prozent der 36- bis 45-Jährigen und 18 Prozent der 46- bis 55-Jährigen)

Deutlich höhere Anteile „sehr stolzer“ Deutscher finden sich jetzt nur noch unter den Befragten ab 66 Jahren. Damit ist ein besonders großer Nationalstolz zwar auch im Westen der Republik noch immer kein Jugendproblem, denn am ausgeprägtesten ist solcher Stolz ja nach wie vor unter den Deutschen im Rentenalter, aber die Jüngeren haben in den letzten Jahren doch ziemlich „aufgeholt“. Und ein ganz ähnlicher Trend ist inzwischen auch im Osten der Republik auszumachen.

An Prämissen werden deutlich:

- Eine Differenzierung nach Geschlecht ergibt keinen signifikanten Befund.
- Der Stolz auf die eigene Nationalität ist regelmäßig dort am stärksten ausgeprägt, wo die soziale Realität am wenigsten zu bieten hat, das zeigt sich vor allem unter den Verlierern des gesellschaftlichen Modernisierungs- und Selektionsprozesses.
- Der Befund fällt ebenso deutlich aus, wenn man die Befragten nach ihrer formalen Schulbildung differenziert, und er bestärkt die Vermutung, dass zu besonders ausgeprägtem Nationalstolz vor allem diejenigen neigen, die sonst wenig haben, worauf sie stolz sein könnten.
- Der Anteil der „sehr stolzen“ Deutschen reicht bei dieser Unterteilung von knapp 10 Prozent bei den Befragten mit Abitur bis zu gut 36 Prozent bei den Befragten ohne

Abschluss. Doch dürfte der starke Zusammenhang von Nationalstolz und Schulbildung auch wesentlich damit zu tun haben, dass sich viele Befragte mit niedrigerem Bildungsabschluss sich der zentralen Rolle, die die Schulbildung bei der Zuweisung sozialer Chancen und gesellschaftlicher Anerkennung spielt, durchaus bewusst sein. Sie suchen dieses „Defizit“ vielfach durch einen betonten Nationalstolz zu kompensieren.

-

In der **Diskussion** wurde besonders eingegangen auf

- die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit der „Leitkultur“ (des christlichen Abendlandes) und der Entlarvung der Totalitarismus-Doktrin,
- ein stärkeres Aufgreifen historischer Aspekte (z.B. Aufdeckung der Ursachen des I. und II. Weltkrieges, der faschistischen Diktatur u.a.m.),
- die Notwendigkeit des Nachweises, wie Geschichtsrevisionismus zur Hetze und Legitimierung gegenwärtiger nationalistischer Politik dient,
- die Entlarvung der Betonung „größerer deutscher Verantwortung in der Welt, einschließlich militärischer“, damit verbunden Kritik an der Militarisierung deutscher Außenpolitik,
- die Wichtigkeit der Vermittlung relevanter Informationen zur Argumentation und Aufklärung neoliberaler Politik,
- Entlarvung historischer und gängiger aktueller nationalistischer Parolen in neoliberaler „Verpackung“.

Die **17. Tagung des Gesprächskreises am 28.06.2014**, befasste sich mit dem Thema

„Das Bildungssystem des digitalen Kapitalismus. Eine kritische Bestandsaufnahme“

Das Impulsreferat hierzu hielt **Prof. Dr. Eva Borst** vom Fachbereich Allgemeine Pädagogik der Universität Mainz.

Sie ging aus von der Begriffsbestimmung und Auseinandersetzung mit dem Begriff „Educational Governance“. Mit „Educational Governance“ werden von der herrschenden Klasse neoliberale Interessen durchgesetzt. Beim Educational Governance wird nur betriebswirtschaftlichen Methoden gefolgt, in deren Zentrum das Controlling steht.

Das digitale System dient der neoliberalen zur Akkumulation des Kapitalismus. Im digitalen Kapitalismus ist der Mensch öffentlich und dauerhaft Kontrollen ausgesetzt.

Weitere wesentliche **Grundgedanken** der Referentin waren:

Der Zwang auf die Akteure mit Hilfe des kybernetischen Systems führt zur ständigen Anpassung.

Notwendig sei die Entlarvung des netzwerkartigen Geflechts zur Durchsetzung des Ziels neo-liberaler Vertretungsinteressen, insbesondere die Offenlegung der Regierungs- und Steuerungstechnik, in deren Zielvorgabe zentral die effiziente Steigerung des Bildungssystems steht.

Mit dem Terminus „Freiheit“ wird eine Welt vorgegaukelt, wie sie nicht ist. Es wird auf die „wohlfreie Phase“ u. die oberflächliche Strahlkraft dieses Wortes gesetzt. Die „Freiheitsrhetorik“ ist durch „narzisstische Eigenliebe“ auf Isolation, Vereinzelung, Angst und Zwang gerichtet. Sie wird mit einer Menschenrechtsdiskussion verbunden, wobei die sozialen Menschenrechte ausgeklammert werden.

Somit erfolgt ein Verlust des Sozialen durch systematische Manipulation und Ökonomisierung. Wir haben es so mit einer Automatisierung des Individuums, mit einer totalen Formierung des Menschen, einem übersteigerten Individualismus zu tun. Das zeigt sich im autoritären Konformismus, damit sich Herrschaft konstituieren kann.

Wir haben es mit einer weitgehenden Digitalisierung aller Lebensbereiche zu tun, bei der der Mensch seine Selbständigkeit aufgibt. Es entsteht ein Klima des Misstrauens. Das Menschliche wird ausgemerzt. Pädagogisches Denken und Handeln wird ad absurdum geführt.

Dem muss kritische Pädagogik und linke Bildungspolitik Widerstand und alternative Handlungskonzepte entgegen setzen.

In der **Diskussion** wurden vor allem folgende Aspekte hervorgehoben:

- Der Begriff des „Neoliberalismus“ wird oft verwaschen gebraucht. Es ist notwendig, ihn konkreter zu fassen.

- Die Problematik „Widerstand“ stellt sich als schwierig dar. Über das „Wie“ gilt es weiter nachzudenken und Lösungsansätze, Handlungsorientierungen zu entwickeln, die Bestandteil linker Politik sein können.

- Es gilt Konsequenzen für die kritische Erziehungswissenschaft und linke Bildungspolitik zu ziehen. Dazu ist das kritische Pädagogisch-psychologische Konzept zu den aktuellen Fragestellungen weiter zu entwickeln, so zu den Zusammenhängen von Bildung, Kompetenz, Regulierung, Deregulierung, auch zu der Frage, ob Kybernetik emanzipatorisches Potenzial haben kann, so z.B. im Verhältnis zum „Mensch sein“, zur Subjektposition.

- Ein wichtiger Ansatzpunkt besteht in der Veränderung der Lehreraus- und -weiterbildung, insbesondere im Zusammenhang mit den Erfordernissen der Inklusion.

- Die Erziehung der Erzieher muss kritisch hinterfragt werden, angefangen von der Diagnostik, die in der gegenwärtigen Form zum Scheitern verurteilt ist, über Rückkoppelungsprozesse bis zur Neubestimmung der Bildungsinhalte.

Die 18. Tagung des Gesprächskreises „Kritische Pädagogik“ der RLS am 25.10.2014 beschäftigte sich mit dem Thema

„Klassische Individualpsychologie und kritische Pädagogik. Zur vergessenen Geschichte und bleibenden Bedeutung eines spannungsgeladenen Verhältnisses“.

Als Problemaufriss stand einleitend die allgemeine Frage, inwieweit sich die Thesen Alfred Adlers (1870-1937), des Begründers der Individualpsychologie, **für Ansätze einer kritischen Pädagogik fruchtbar machen lassen.**

So weisen die von Adler verwendeten **Begriffe** „Minderwertigkeit“, „Lebensplan“ und „Gemeinschaft“ ebenso wie sein in früheren Schaffensphasen generiertes Konzept des Unbewussten starke sozialkritische Implikationen auf.

In diesem Kontext wird verdeutlicht, dass es in den 1920er Jahren eine intensive **Rezeption** seiner Psychologie **von Seiten der demokratisch-sozialistischen Reformpädagogik** gegeben hat. In den pädagogischen Werken Otto Rühles, Alice Rühle-Gerstels, Erwin Wexbergs, Otto Felix Kanitz' etc. lassen sich Adler-Bilder ausmachen, die nach 1945 kaum tradiert wurden und daher aus heutiger Sicht unorthodox bzw. im positiven Sinne verstörend wirken.

Dieses Rezeptions-Umfeld wird näher beleuchtet und es wird gezeigt, dass den unter Rekurs auf die Individualpsychologie Adlers entfaltenen herrschafts- und machtkritischen Analysen in vielerlei Hinsicht eine hohe Aktualität zukommt.

So wurde sein individualpsychologischer Ansatz als Fundament für eine sozialistische Reformpädagogik angesehen. Unter Rückgriff auf individualpsychologische Deutungsmuster erfolgten herrschafts- und machtkritische Analysen, die z.T. hochaktuell sind. Zugleich stößt man in diesem Spektrum auf eine Reihe von nach wie vor interessanten Versuchen, Adler mit Marx zu kombinieren. Frei von Spannungen war das Verhältnis zum Schöpfer der Individualpsychologie jedoch nicht: Vor allem im Adlerschen Spätwerk finden sich reservierte bis ablehnende Äußerungen zu den Positionen seiner linken Schülerinnen und Schüler, die ebenfalls näher zu beleuchten sind

Richtungsweisend sind hier die von Adler betonten **Kernaufgaben** einer bewusst machenden Enthüllungs- und einer ermächtigenden Ermutigungsarbeit.

Unabdingbar ist in diesem Kontext eine kritische Diskussion der zentralen, gerade aus heutiger Sicht alles andere als unproblematischen **Begriffe** „Gemeinschaft“ und „Nützlichkeit“.

Ausgehend von dieser Diskussion wird schließlich der **Bezug** zu gegenwärtigen Herausforderungen im Bereich der **Sozialpädagogik** hergestellt.

Dazu wird danach gefragt, inwieweit diese Traditionslinie für unsere Gegenwart von Bedeutung ist. Damit verbundene **Fragen** sind:

1. Welche Analysen und Forderungen sind unabgeholten?
2. An welche Punkte lässt sich heute produktiv anknüpfen?

In den Blick geraten dabei – unter besonderer Berücksichtigung sozialpädagogischer Dimensionen – die individualpsychologische Lebensstilanalyse, der von Adler bzw. im Anschluss an Adler entwickelte **Gemeinschaftsbegriff sowie das sozialkritische Konzept einer ermutigenden, auf Ermächtigung abzielenden Pädagogik**. Diese Bemühungen schließen indes die Kritik an der klassischen Individualpsychologie und den tiefenpädagogischen Modellen der ‚Adlerschen Linken‘ nicht aus, sondern ein.

In der **der Diskussion** wurden vor allem folgende Aspekte betont:

- Es ist weiter eine gründliche Analyse der theoretischen Kerngedanken Adlers im historischen, z.B. in Beziehung zum Austromarxismus, und aktuellen Kontext erforderlich.
- Die Auseinandersetzung mit den Begriffen „Lebensplan“, „Gemeinschaft“, „Minderwertigkeit“ in Abhängigkeit von den gesellschaftlichen Verhältnissen und der ökonomischen Struktur ist weiter zu verfolgen und theoretisch zu vertiefen.
- Die Sicht auf „Gemeinschaft“ darf die widerspruchsvolle Beziehung zur Gesellschaft nicht vernachlässigen. „Gemeinschaft“ darf nicht nur strukturell betrachtet werden, sondern muss jeweils konkret in Beziehung zum Individuum und inhaltlich bestimmt werden.
- Die „Pädagogik der Anerkennung“ ist mit Kapitalismuskritik zu verbinden. „Pädagogische Anerkennung“ ist kritisch zu betrachten, als doppelte Entfremdung und gegen technizistische Lerntheorien. Wir brauchen eine neue Sicht auf „Entfremdung“ in kritisch-emanzipatorischer Richtung.
- Pädagogik und Therapie dürfen nicht vermischt werden wie es zuweilen bei Adler erscheint.
- Die abgeleiteten kritischen Akzente sollten für die Durchsetzung linker Bildungspolitik aufgegriffen und weiter verfolgt werden, so z.B. für die Verwirklichung von Gemeinschaftsschule und von Inklusion.

Planung des Gesprächskreises „Kritische Pädagogik“ für 2015

10.01.2015: Prof. Dr. Horst Niesyto, Pädagogische Hochschule Ludwigsburg:

Kritik der Medien- kritische Medienpädagogik

18.04.2015: Prof. Dr. Ludwig Pongratz, TU Darmstadt:

Der Aufstieg der Kontrollgesellschaft. Gouvernementale Strategien der
Bildungsreform

27.06.2015: Prof. Dr. Armin Bernhard, Universität Duisburg-Essen:

Kulturelle Bildung-Mittel der Entbarbarisierung oder verdeckte Biopiraterie

24.10.2015: Sanem Kleff, Leiterin des Berliner Schulprojektes „Schule mit Zivilcourage“:

Interkulturelle Bildung-interkulturelle Kompetenz

Nach aktuellen Erfordernissen sind Veränderungen möglich. Vorschläge für weitere Planungen sind erwünscht.

Doz. Dr. sc. Horst Adam

Leiter des Gesprächskreises Kritische Pädagogik der RLS

E- Mail: horstadam77@hotmail.com

